

Die Geschichte der Dunham - Mittel:

Erzählt von **A. Saine** in seinem Buch „The Method“ (= Mitschrift eines Seminars, welches er 1993 in Holland gehalten hatte)

Caroll Dunham (1828 -1877) hatte Bönninghausen in Deutschland besucht und hatte dort die Wirksamkeit und Kraft der C 200 gesehen. (Anmerkung Saine: Dunham war 1,5 Jahre durch Europa gereist, hatte die besten Schulmediziner und Homöopathen besucht, die besten Schulen in Paris, Wien, Irland gesehen und er war über 6 Monate bei Bönninghausen gewesen). Als er **1851** nach Amerika zurückkehrte, entschied er, seine eigenen Mittel herzustellen, um drei Fragen die er hatte zu beantworten:

1. Wirken **hohe** C- Potenzen auf kranke Menschen?
2. Steigert sich die Wirksamkeit von Potenzen - gleichgültig ob niedrig oder hoch - wenn grosse **Kraft** bei den Schüttelschlägen angewendet wird?
3. Wird durch die **Persönlichkeit** desjenigen der verschüttelt (z.B. Jenichen) irgendeine Kraft den Mitteln zugeführt? Und werden Mittel - gleichgültig ob hohe oder niedrige Potenzen - wenn sie durch **Maschinen** hergestellt werden, ebenso gut wirken, als wenn sie mit der **Hand** potenziert wurden?

Dunham beschreibt den Prozess der Herstellung seiner heute berühmten C 200 in einem Brief an seinen Senior, Dr. Delfilipe: „In der Hoffnung, etwas Licht auf diese Punkte bringen zu können, damit sie dann etwas ernsthafter diskutiert werden können als bisher, stellte ich meine Mittel wie folgt her: Ich war entschlossen für die Potenzierung eine **Maschine** zu benutzen und eine **Kraft** anzuwenden, die weit jenseits der Armkraft eines Menschen liegt.“

(Anmerkung A. Saine: Jenichen war ein sehr kräftiger Mann und er schüttelte so kräftig er konnte. Alle zehn Schüttelschläge waren eine Potenz. Er leerte die Flaschen nicht aus. Er machte diese Arbeit sieben Jahre lang, jeden Tag, acht Stunden täglich. Ich habe diese Mittel ausprobiert, sie sind nicht so gut.)

Dunham fuhr fort: „Ich bediente mich einer stillgelegten **Ölmühle**, in welcher durch Wasserkraft vier Stampfer (sie bestanden aus Eichenstämmen die 51 Quadratzentimeter Durchmesser hatten und 5,5 Meter lang waren.) aus einer Höhe von 45 cm herunterschlugen.“ Er befestigte alle seine Flaschen an der Spitze der Stampfer. „Mit Hilfe eines Eichenbehälters wurden ca. 120 Flaschen fest an den Stampfern befestigt, so dass gleichzeitig mit einem Schlag 120 Flaschen potenziert werden konnten. (...) Die Kraft solch eines Schüttelschlages war schätzungsweise mehr als eine halbe Tonne (...), grob gerechnet also mehr als sechsmal die Kraft von Jenichen, oder 10x die Kraft von Fincke. Jede Potenz erhielt 125 solcher Schläge.“

Nach einer Woche anstrengender Arbeit, in der unzählige Flaschen geleert und gefüllt wurden, hatte wir endlich die 200er vor uns. (Anmerkung Saine: Dunhams Vater, ein Rechtsanwalt, hatte sich eine Woche Urlaub genommen, um seinem Sohn bei dieser Arbeit zu helfen) Es war völlige Stille in der alten Mühle. Wir sprachen beide kein Wort, sahen uns an und brachen gleichzeitig in solches Lachen aus, dass wir uns schliesslich lachend auf dem Boden rollten.“ Sie konnten es einfach nicht glauben, nach dieser Arbeit einer ganzen Woche, würden die Mittel jemals wirken?

„Wenn die zugeführte Kraft bei den Schüttelschlägen von grosser Bedeutung wäre, müssten meine Mittel den andern überlegen sein. Wenn der Magnetismus desjenigen, der die Flasche beim Schütteln hält, notwendig für die Wirkung der Mittel wäre, müssten sie wertlos sein, denn sie wurden von einer Maschine hergestellt. Durch mein Experiment konnte also in Frage zwei und drei etwas Licht gebracht werden, während für die Beantwortung der Frage eins ich nur sagen kann, dass ich diese 200er ausprobiert habe und sie als wirkungsvoll befunden habe. Ich habe mit ihnen sowohl akute als auch chronische Erkrankungen beseitigt, jede Woche, jeden Monat und jedes Jahr. (...)“ (Anmerkung Saine: Dunham war ein sehr erfolgreicher Praktiker und hat ausschliesslich diese Mittel 17 Jahre mit Erfolg angewendet.)

Dunham gab sein Set, insgesamt **135 Mittel** (Anmerkung Saine: alle akuten und chronischen Polychreste der damaligen Zeit), an eine Apotheke in New York, Smith Pharmacy, und sagte: „Jeder der möchte kann sie erwerben, sie kosten nur den Preis der Herstellung, ohne dass Smith oder ich einen Gewinn bekommen.“

Wie hat Andre Saine die Dunham-Mittel gefunden?

Als ich in der Literatur über diese Mittel gelesen habe, wollte ich ein Set dieser Mittel finden und ausprobieren. So fragte ich überall rum, ob überhaupt ein Set von dieser Apotheke noch existiert. Das einzige was ich erfuhr, war der Name von **Smith Pharmacy**, aber sie hatten irgendwann in den 1930ern geschlossen. Man wusste, dass sie 1880 die Mittel noch verkauft hatten, aber nicht wie lange sie das dann noch bis 1930 taten. Ich suchte zwei oder drei Jahre lang vergeblich, bis mir jemand erzählte, dass **eine alte Dame** in der Nähe von Boston, evt. ein Set der Dunham-Mittel hätte. Ich unterrichtete jedes Jahr in Boston und so versuchte ich sie eines Tages zu erreichen. Diese alte Dame war etwa 94 Jahre alt und Patientin von Dr. Moscovitz aus Boston. Ich versuchte sie anzurufen und jedes Mal wenn ich sie an der Leitung hatte, legte sie einfach auf. Sie wusste natürlich nicht, wer ich bin. So rief ich Dr. Moscovitz an, und bat ihn, die Dame anzurufen, um mir zu helfen. Schliesslich gelang es mir, sie zu sprechen und ich fragte sie, ob es möglich wäre, dass ich mir die Mittel anschauen könnte und eine Probe bekommen könnte. Sie sträubte sich zwar, erbaute mir aber sie zu besuchen. Sie war eine reiche, alte Dame und lebte in einem dieser Altersheime mit einem Portier, viel Personal, etc. Mir wurde gesagt, dass ich im Aufenthaltsraum warten sollte. Als die Dame dann kam, war sie angezogen, als ob sie zu einem Ball ginge, mit Juwelen, etc. Sie kam mit ihrem Diener. Wir sprachen miteinander und ich erzählte ihr die Geschichte der Dunham-Mittel. Daraufhin wurde diese 94-jährige Dame sehr enthusiastisch und erzählte mir ihre eigene Geschichte. Sowohl ihr Grossvater, als auch ihr Vater waren Homöopathen und so hatte sie nie ein schulmedizinisches Mittel in ihrem Leben erhalten. Niemals. Sie war stolz darauf und sie wusste noch nichtmal, was es bedeutet, Aspirin zu nehmen. (...)

Sie gab mir die Schachtel mit den Mitteln und sagte mir, dass ich in zwei Stunden wiederzukommen hätte. Ich war bereits vorbereitet, mit vielen kleinen, bereits beschrifteten, Flaschen, da ich nicht genau wusste, welche Mittel in dem Originalset sein würden. Ich nahm eine Probe aus jeder Flasche und nur Opium fehlte. (Anmerkung Methner: in meinem Set ist Op. nun dabei) Wahrscheinlich hatte die Dame es rausgenommen, damit die Leute nicht denken, sie nehme Opium. Das war **1988**.

Ich habe diese Mittel jetzt sei fünf Jahren ständig benutzt (Anmerkung Methner: Saine schreibt dies 1993) **und sie sind die am meisten zufriedenstellenden C 200er die ich kenne.**

Wenn sie eine Dunham C 200 benutzen, geben sie nicht eine M (Korsakoff) hinterher. Die M wirkt sonst nicht bei den Patienten, denn die Dunham-Mittel sind mit solch starken Schüttelschlägen hergestellt. Bei den Dunham-Mitteln dauert die Reaktion länger und ist tiefer. Den Patienten geht es **schneller** besser mit einer Dunham. Nach einer Dunham 200 kann ich leicht auf eine **XM** wechseln und diese wirkt dann gut dannach.